

aus sogar, dass die Tätigkeit der Gerichte nicht von der Sicherstellung oder Zahlung der Kosten abhängig gemacht werden darf, wenn dies weder das Gerichtsorganisationsgesetz noch die Prozessordnungen gestatten.

Im Fall von Honorarrückforderungen durch die KV – also nicht bei Bescheiden in der Wirtschaftlichkeitsprüfung oder wegen Überschreitung der Richtgrößen – haben auch nach der Änderung des Sozialgerichtsgesetzes beziehungsweise des SGB V Widerspruch und Klage aufschiebende Wirkung. Dies ergibt sich aus § 85 Abs. 4 Satz 9 SGB V . . . Die Honorarfestsetzung erfolgt regelmäßig im Honorarbescheid für ein bestimmtes Quartal. Ist die KV später der Ansicht, aus irgendeinem Rechtsgrund einen Rückforderungsanspruch zu haben, fordert sie mit neuem Bescheid überzahltes Honorar zurück. Diese Forderung ist jedoch keine Honorarfestsetzung. Deshalb schieben Widerspruch und Klage die Fälligkeit und Durchsetzbarkeit bis zur gerichtlichen Entscheidung auf.

Dr. med. Christian Jäkel, Rechtsanwalt, Friedrichstraße 71, 10117 Berlin

Bankjubiläum

Zu dem Beitrag „100 Jahre Deutsche Apotheker- und Ärztebank: Insgesamt eine Erfolgsgeschichte“ von Dr. rer. pol. Harald Clade in Heft 25/2002:

Frage nach Umgang mit jüdischen Mitgliedern

Interessant, anlässlich des 100. Geburtstages etwas über die Deutsche Apotheker- und Ärztebank und ihre Geschichte zu erfahren. Interessant wäre es indes auch gewesen, etwas darüber zu erfahren, wie die Bank während der Zeit des Dritten Reiches, in der sie sich offensichtlich erheblich vergrößerte, mit ihren jüdischen Mitgliedern und Kunden und de-

ren Einlagen und Guthaben umgegangen ist.

Dr. med. Tom Bschor,
Martin-Luther-Straße 10, 01099 Dresden

1939: Ausschluss der jüdischen Mitglieder

Wie Herr Professor Deneke in der Festschrift ausführt, wurden die jüdischen Apotheker fünf Jahre nach den jüdischen Kassenärzten von der nationalsozialistischen Rassenpolitik betroffen: Ein am 12. November 1938 erlassenes Gesetz bestimmte, dass Juden vom 1. Januar 1939 an keiner Genossenschaft mehr angehören dürfen. Mit dem Ausschluss der jüdischen Mitglieder zum 31. Dezember 1938 wurden – wie im Geschäftsbericht der Deutschen Apothekerbank für das Jahr 1938 nachzulesen ist – die entsprechenden Mitgliedsanteile in Höhe von 16 226,29 Reichsmark zurückgezahlt, was erstmals in der Geschichte der Bank zu einem Rückgang der Geschäftsguthaben führte.

Man kann wohl davon ausgehen, dass diese Kunden daraufhin ihre Einlagen von der Deutschen Apothekerbank zurückzogen. Als Besonderheit wird in dem genannten Geschäftsbericht nämlich erwähnt, dass in den ersten drei Monaten des Jahres 1939 rund eine viertel Million Depositengelder abgezogen wurden.

Manfred Hermes, Deutsche Apotheker- und Ärztebank, Emanuel-Leutze-Straße 8, 40547 Düsseldorf

Gesundheitsreform

Zu dem Beitrag „Heilberufe: Gegenoffensive“ von Dr. med. Eva A. Richter in Heft 17/2002:

Überfällig

Die Gegenoffensive nach dem Leitmotiv „Nur gemeinsam sind wir stark“ ist schon seit langem überfällig! Es ist zu hoffen, dass dieses Bündnis nicht durch die solitäre

Verfolgung von Partikularinteressen wieder auseinander bricht. Nur die qualifizierten Gesundheitsexperten sind in der Lage, unser gemeinsames Gesundheitssystem im Interesse der Patienten konstruktiv und leistungsfähig weiter zu entwickeln, und nicht politische oder ökonomische Ideologen. Bei dem ganzen Gezänk wird offensichtlich vergessen, was im Mittelpunkt unserer Profession (und Berufung!) steht, nämlich die Interaktion zwischen dem Hilfe suchenden Patienten und dem Vertreter der Heilberufe.

Dr. med. Peter Etz,
Stephanstraße 31, 65232 Taunusstein

Psychoanalyse

Zu dem Leserbrief „Ur-Grundsatz missachtet“ von Dr. Ekkehart Jahn in Heft 21/2002:

Schlaglicht auf deutsche Bildungskatastrophe

Die „Gedanken zur Psychoanalyse“ werfen ein – an dieser Stelle unerwartetes – Schlaglicht auf das, was man „deutsche Bildungskatastrophe“ nennt, die sich zum Beispiel in der Überlegenheit der angelsächsischen Welt auf psychologischem oder physikalisch-technischem Gebiet äußert. So wie die Wirksamkeit der Medienwerbung nicht ohne die psychoanalytische Annahme unbewusster Vorgänge möglich wäre, ebenso sind ein Kernkraftwerk, ein Lasergerät oder ein Magnetresonanztomograph konkrete Ergebnisse der „herrschenden physikalischen Theorien des 20. Jahrhunderts“ – genauer gesagt, der Formeln Einsteins, Heisenbergs, Diracs, Bohrs et al. Das Zustandekommen der „man made reality“ bedurfte weder der Kantschen Vernunftkritik noch des Schopenhauerschen „Satzes vom zureichenden Grunde“, weder der Erkenntnistheorie noch irgendwelcher „Ur-Grundsätze“. 40 Jahre vor der Pisa-Studie hat der deut-

sche EDV-Ingenieur Steinbuch prophezeit, die sich als Tiefsinn und höhere Geistigkeit verstehende Hinterwelt deutscher Provenienz müsste uns ins Abseits führen, wenn es nicht gelingt, ihren Bildungsanspruch zu mäßigen. Vor diesem Hintergrund erscheint es als ein Treppenwitz der Kulturgeschichte, dass viele Protagonisten der Moderne aus Deutschland kamen.

Dr. med. Norbert Willerding,
Burgblick 16, 97688 Bad Kissingen

Wenig hilfreich

Die Philosophie als Kronzeuge gegen Psychoanalyse und Psychotherapie aufzurufen scheint mir wenig hilfreich. Weder Kants „kategorischer Imperativ“ noch Morgens terns „kategorischer Komparativ“ (!) bringen Licht in die ach so fehlerhafte Konzeption des XX. Jahrhunderts. Als ob Freud, daheim hinterm sicheren Schreibtisch sitzend, die Psychoanalyse „konzipiert“ hätte, was ja eine lange Entwicklung gewesen ist. Es nutzt auch nichts, zwei Dinosaurier (sit venia verbo) der deutschen Psychiatrie zu reanimieren, K. Schneider, dessen unselige Psychopathenlehre (empirisch verifiziert? Na, na!), bereits von Schultz-Hencke ad absurdum geführt, inzwischen auf der Müllhalde wissenschaftlicher Irrtümer gelandet ist, und K. Jaspers, dessen gespaltenes Verhältnis zur Psychoanalyse zumindest Insidern gut bekannt ist. Die unglaubliche Entwicklung, die Psychoanalyse und Psychotherapie im Laufe von hundert Jahren, entsprechend dem damals und heute weitgehend veränderten „Angebot“ an neurotischer Symptomatik, genommen haben, ist Ihnen offenbar entgangen. Denken Sie doch nur an die Erkenntnisse über die „Frühstörungen“, die Schneiders Psychopathen abgelöst haben. Das ist in zehn Zeilen nicht zu umreißen. Bedenken Sie auch, dass man Beethovens Größe nicht an seinen

„Bonner Jugendsünden ohne Opuszahl“ misst.

Dr. med. Folkert Schultze,
Wallstraße 16, 37154 Northeim

Chefärzte

Zu dem Beitrag „Mustervertrag mit Arbeitgeberschlagseite“ von Dr. jur. Ulrich Baur in Heft 22/2002:

Desolote Situation

Vielen Dank für diesen Artikel, der die schon seit Jahren zunehmend desolote Situation für medizinische Führungskräfte in deutschen Krankenhäusern widerspiegelt. Qualifikation ist schon lange nicht mehr gefragt: Wer die ersten Hürden („Mitglied in einer christlichen Kirche“ oder „Habilitation erwünscht“) genommen hat, erhält einen Chefarztvertrag, der einem selten mehr Einkommen beschert als einem leitenden Oberarzt eines Hauses der Maximalversorgung. Nicht nur die medizinisch-fachliche,

sondern vor allem die wirtschaftliche und juristische Verantwortung sind aber ungleich höher. Gleichzeitig wimmelt das Vertragswerk von Vorschriften und Anweisungen, die den individuellen und innovativen Spielraum auf null reduzieren, eine fruchtbare Team-Arbeit ist so schon gar nicht mehr möglich.

Die deutschen Krankenhäuser haben es längst geschafft, nicht nur den Berufsanfängern, sondern auch den hoch qualifizierten Medizinern die Arbeit im Krankenhaus zu verleiden und sie zu „ewigen“ Oberärzten zu machen, die häufig mehr Rechte als junge Chefärzte haben – oder sie in die freie Wirtschaft zu verdrängen! Ich würde mich freuen, wenn meine Meinung, die vor allem auf eigenen Erfahrungen beruht, in einer der nächsten Ausgaben abgedruckt wird, da ich denke, dass es vielen anderen ähnlich ergangen ist. Dr. med. Detlev Debertshäuser, Wilhelmstraße 93, 63071 Offenbach

Menschenbild

Zu dem Beitrag „Arzt-Patient-Beziehung aus christlicher Sicht. Nächstenliebe und Mitmenschlichkeit“ von Prof. Dr. med. Dr. phil. Eckhard Nagel in Heft 25/2002:

Wertediskussion führen

... Sehr geschickt, fundiert und nachvollziehbar begründet Nagel seine Meinung mit dem christlichen, entwicklungsgeschichtlichen, biologischen, wissenschaftlichen, physiologischen und philosophischen Menschenbild. Er zitiert dabei gekonnt die entsprechenden Experten. Ausgezeichnet gefallen mir seine Passagen über das menschliche Leben mit Nächstenliebe und Mitmenschlichkeit. „Jeder Mensch und auch jedes Lebewesen hat ganz unabhängig von seiner Tüchtigkeit, seiner Gesundheit und Konkurrenzfähigkeit sein Lebensrecht.“ Trotzdem bedarf auch der freie Mensch sittlicher Gesetze. Deshalb sollte

in der Gesellschaft wieder intensiver eine Wertediskussion geführt werden. Besonders wir Ärzte sollten uns an die entsprechenden Mandats- und Entscheidungsträger wenden – besonders jetzt vor der Wahl – und uns nicht nur als Leistungserbringer und Büttel der Krankenkassen degradieren lassen. Denn nach Zerstörung der idealen Arzt-Patienten-Beziehung auf bisheriger Basis werden unsere Patienten mehr leiden und erdulden müssen. Außerdem werden die Kosten des Gesundheitswesens weiter steigen. Die so genannte Mechanisierung der ärztlichen Theorie und Praxis – siehe DRGs und hochgesponnene Leitlinien – bergen große Gefahren für jeden Einzelnen. Die Nächstenliebe und die Mitmenschlichkeit sollen geopfert werden. Wir sind mitten im Tanz um das „Goldene Kalb“ ...

Dr. med. Hans-Jörg Wiedemann,
Untere Bahnhofstraße 12,
91186 Büchenbach

Neueingänge

Medizin/Naturwissenschaft

Christa Berting-Hüneke, Daniela Langner, Dieter Lüttje, Elisabeth Postina: Selbständigkeit im Alter erhalten. Eine Einführung in die geriatrische Rehabilitation (Rehabilitation und Prävention). 2., vollständig überarbeitete Auflage, Springer-Verlag, Berlin, Heidelberg u. a., 2002, XVIII, 226 Seiten, 133 Abbildungen, 7 Tabellen, broschiert, 34,95 €

Burkhard Göke, Klaus Parhofer, Carsten Otto: Diabetes mellitus. (Das Praxishandbuch.) Urban & Fischer Verlag, München, Jena, 2002, XII, 256 Seiten, 29,95 €

Stephan Kolb et al./IPPNW (Hrsg.): Medizin und Gewissen. Wenn Würde ein Wert würde... Eine Dokumentation über den internationalen IPPNW-Kongress, Erlangen 24.-27. Mai 2001. Mabuse-Verlag, Frankfurt/Main, 2002, 472 Seiten, kartoniert, 39 €

Maximilian Reiser, Wolfram Semmler (Hrsg.): Magnetresonanztomographie. 3., vollständig überarbeitete und aktualisierte Auflage, Springer-Verlag, Berlin, Heidelberg u. a., 2002, XVI, 1104 Seiten, 958 Abbildungen in 2 124 Einzeldarstellungen, 161 Tabellen, gebunden, 299 €

Thomas Bronisch (Hg.): Psychotherapie der Suizidalität. Krankheitsmodelle und Therapiepraxis – erklärungsspezifisch und schulenübergreifend. Georg Thieme Verlag, Stuttgart, New York, 2002, XI, 133 Seiten, 8 Abbildungen, 10 Tabellen, kartoniert, 39,95 €

Axel W. Bauer: Vom Nothaus zum Mannheimer Universitätsklinikum. Krankenversorgung, Lehre und Forschung im medizinhistorischen Rückblick. Verlag Regionalkultur, Ubstadt-Weiher, 2002, 208 Seiten, zahlreiche Abbildungen, 14,90 €

Friedrich-Wilhelm Eickhoff (Hg.): Jahrbuch der Psychoanalyse. Beiträge zur Theorie, Praxis und Geschichte. Band 44. frommannholzboog, Friedrich Frommann Verlag · Günther Holzboog, Stuttgart (Bad Cannstatt), 2002, 380 Seiten, broschiert, 50 €

Annelise Heigl-Evers, Irene Helas, Heinz C. Vollmer, Uwe Büchner (Hrsg.): Therapien bei Sucht und Abhängigkeiten. Psychoanalyse, Verhaltenstherapie, Systemische Therapie. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, 2002, 158 Seiten, 8 Abbildungen, kartoniert, 17,90 €

Bernhard Neundörfer (Hrsg.): Praxis der amyotropen Lateralsklerose. UNI-MED Science, UNI-MED Verlag, Bremen u. a., 2002, 112 Seiten, 45 Abbildungen, Hardcover, 44,80 €

Zentralstelle der Deutschen Ärzteschaft zur Qualitätssicherung in der Medizin (Hrsg.): Leitlinien-Clearing-Bericht „Diabetes mellitus Typ 2“. Schriftenreihe der Ärztlichen Zentralstelle Qualitätssicherung, Band 8. W. Zuckschwerdt Verlag, München u. a., 2001, 244 Seiten, 14,90 €

Helge Hebestreit, Rudolf Ferrari, Joachim Meyer-Holz, Wolfgang Lawrenz, Bodo-Knut Jüngst (Hrsg.): Kinder- und Jugend-sportmedizin. Grundlagen, Praxis, Trainingstherapie. Georg Thieme Verlag, Stuttgart, New York, 2002, XII, 255 Seiten, 75 Abbildungen, 41 Tabellen, gebunden, 49,95 €

Ratgeber

Wolfgang Ascher: Die Wirtschaftlichkeitsprüfung. Kürzungen und Regressen erfolgreich begegnen. Reihe: Arzt & Wirtschaft Bibliothek, 2., aktualisierte Auflage. Ecomed Verlagsgesellschaft, Landsberg/Lech, 2002, 152 Seiten, Format 12,5 x 18,5 cm, 16 €

Hans-Dieter Hellmann: Vom richtigen Umgang mit Journalisten. Tipps und Tricks aus der Praxis der Öffentlichkeitsarbeit. Helo-Verlag, Lübeck, 2002, 124 Seiten, flexibler Umschlag, 14,80 €

Tom Laser: Nicht immer die Bandscheibe. Ärztlicher Ratgeber bei Muskelverspannungen und Fibromyalgie-Syndrom. 3. Auflage. W. Zuckschwerdt Verlag, München, 2002, VI, 142 Seiten, 10,10 €

Sonstige Sachbücher

Dieter Palitzsch: Die Zeitzeugen werden weniger: 1928 bis 2000. Hansisches Verlagskontor, Lübeck, 2002, 288 Seiten, Format 17 x 24 cm, diverse SW-Fotos, 14,90 €

Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis. Stammzellen · Stammhalter · Stammaktie. 25. Jahrgang (2002), Heft 60. Eigenverlag des Vereins Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis e.V., Köln, 2002, 160 Seiten, 15 €

Rupert Neudeck: Die Menschenretter von Cap Anamur. Verlag C. H. Beck, München, 2002, 320 Seiten, 16 Tafeln mit etwa 30 Abbildungen, gebunden, mit Schutzumschlag, 22 €

Klaus Ottomeyer, Karl Peltzer (Hg.): Überleben am Abgrund. Psychotrauma und Menschenrechte. Drava Verlag, A-9020 Klagenfurt/Celovec, 2002, 368 Seiten, broschiert, 29,50 €

Markwart Herzog (Hrsg.): Totengedenken und Trauerkultur. Geschichte und Zukunft des Umgangs mit Verstorbenen. (Irseer Dialoge, Band 6). W. Kohlhammer Verlag, Stuttgart, Berlin, Köln, 2001, 260 Seiten, 19,40 €